

Nicholas Handoll

Die Anatomie der Potency

Aus dem Englischen von
Martin Pöttner
herausgegeben
von Christian Hartmann



Titel der Originalausgabe

Anatomy of Potency
© Nicholas Handoll

Anatomy of Potency

© 2001, Nicholas Handoll

ISBN 978-0-951135-65-5

Die Anatomie der Potency

2. überarbeitete Auflage

© 2009, JOLANDOS

Am Gasteig 6, D-82396 Pähl

www.jolandos.de

Bestellungen

HEROLD Verlagsauslieferung GmbH,

Raiffeisenallee 10, D – 82041 Oberhaching

tel +49.(0)8808.924.588, fax +49.(0)8808.924.589,

order@jolandos.de

Herausgegeben und bearbeitet von

Christian Hartmann

Umschlaggestaltung

Christian Hartmann

Umschlagfoto

© 2009, Monika Reiter

Bilder mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Lektorat

Elisabeth Melachroinakes

Satz

post scriptum,

www.post-scriptum.biz

Druck

Buchproduktion Ebertin

Uhldingen, Deutschland

Jede Verwertung von Auszügen dieser deutschen Ausgabe ist ohne Zustimmung von JOLANDOS unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Medien.



ISBN 978-3-936679-79-3

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	11
Vorwort des Übersetzers zur deutschen Ausgabe	13
Hinführung	17
Danksagungen	19
1. Ein Kampf	21
2. Sutherland	27
Was verstand Sutherland unter »Respiration«?	30
Was verstehen wir unter dem Ausdruck »Bewegung«?	31
Worin bestehen die mechanischen Eigenschaften von Knochen?	33
Interossäre Kompressionen und intraossäre Kompressionen	36
3. Der Primäre Respiratorische Mechanismus	39
1. Die Beweglichkeit der Schädelknochen	40
<i>Synchondrosis sphenobasilaris</i>	43
2. Die Mobilität des Sakrum zwischen den Ilia	47
<i>Das funktionelle Sakrum</i>	49
3. Die Reziproke Spannung der Dura mater	51
4. Die Motilität des Zentralen Nervensystems	53
5. Die Fluktuation der Zerebrospinalen Flüssigkeit	55
Zusammenfassung	63

4. Muster	64
Flexions- und Extensions-Muster	66
Torsions-Muster	67
Sidebending-/Rotations-Muster	70
Schub-Muster	71
Kompression	71
5. Diagnose, Prognose und Behandlung	76
Diagnose	76
Prognose	77
Behandlung	79
6. Wer sieht?	80
Zusammenfassung	86
7. Was schauen wir an?	88
Die Allgemeine Relativitätstheorie	101
Zusammenfassung	105
8. Wie ist es aufgebaut?	107
Atomare Teilchen	107
Die Symmetrie der atomaren Zustände	108
Der Absolute Nullpunkt	109
Die Struktur der Atome	110
Subatomare Teilchen	111
Zusammenfassung	113

9. Und woraus bestehen sie?	114
Ladung	115
Masse	115
Spin	116
Bosonen – Kraftteilchen	120
1. Die elektromagnetische Kraft	120
2. Die starke Kraft	122
3. Die schwache Kraft	123
4. Gravitation	124
Die Vereinheitlichung der Kräfte	124
Fermionen – Materieteilchen	125
Leptonen	125
Elektronen	125
Muonen	126
Tau-Teilchen	126
Neutrinos	127
Hadronen	128
Quarks	128
Baryonen	130
Mesonen	130
Antiteilchen	131
Virtuelle Teilchen	132
Die Dichte des Vakuums	132
Elektronen	135
Protonen und Neutronen – die Nukleonen	140
Zusammenfassung	142

10. Woher kommt das alles?	143
Der Big Bang	143
Die Krümmung	152
Die Inflationstheorie	154
Das Universum als kostenloses Mittagessen	155
Zusammenfassung	157
11. Immer merkwürdiger	158
Die merkwürdige Theorie des Lichts, der Unbestimmtheit und der Verwicklung	158
Betreten Sie das Quantum!	162
<i>Heisenbergs Prinzip der Unbestimmtheit</i>	163
<i>Die minimalistische Position</i>	165
<i>Die Kopenhagener Interpretation</i>	165
<i>Die Viele-Welten-Interpretation</i>	167
<i>Viele Geschichten – Richard P. Feynman</i>	168
<i>Verwicklung</i>	169
<i>Das EPR-Paradox</i>	178
Zusammenfassung	180
12. Immer mehr sonderbar	181
Schwarze Materie	181
Die Dichte des Vakuums	185
Zusammenfassung	188

13. Eine alternative Betrachtungsweise	189
Die Theorien von David Bohm	189
Zusammenfassung	192
14. Was können wir nun damit anfangen?	193
Appendix A	207
Die Bewegung der Schädelbasis und des Vomer	207
<i>Das Os sphenoidale</i>	207
<i>Das Os occipitale</i>	208
<i>Das Os ethmoidale</i>	209
<i>Der Vomer</i>	210
Appendix B	212
Torsions-Muster, Sidebending/Rotations-Muster und das Gesicht	212
Appendix C	218
Schub-Muster	218
<i>Laterale Strains</i>	218
<i>Vertikale Strains</i>	222
Literaturverzeichnis	225
Über den Autor	227

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Foto 1: Hereford Cathedral	45
Abb. 1: Das Sakrum	48
Tabelle 1: Elektromagnetische Strahlung	81
Tabelle 2: Atome	112
Tabelle 3: Die Teilchen	115
Tabelle 4: Tabelle der Stablen Teilchen	118
Abb. 2: Feynman-Diagramm 1	137
Abb. 3: Feynman-Diagramm 2	137
Abb. 4: Feynman-Diagramm 3	137
Abb. 5: Feynman-Diagramm 4	138
Abb. 6: Feynman Diagramm 5	138
Abb. 7: Feynman Diagramm 6	138
Abb. 8: Feynman-Diagramm 7	138
Abb. 9: Feynman-Diagramm 8	139
Abb. 10: Feynman-Diagramm 9	139
Abb. 11: Feynman-Diagramm 10	139
Abb. 12: Feynman-Diagramm 11	141
Abb. 14: Hafenmauer mit breitem Durchbruch	159
Abb. 15: Hafenmauer mit engem Durchbruch	159
Abb. 16: Hafenmauer mit verdoppeltem engem Durchbruch	159
Abb. 17-19: Sinuswellen	161
Abb. 20: Diagramm einer Basiseinheit zur Spaltung von Lichtstrahlen	173
Abb. 21: Doppelspalt-Experiment 1	174
Abb. 22: Doppelspalt-Experiment 2	175
Abb. 23: Doppelspalt-Experiment 3	177
Foto 2: Nicholas Handoll	227

Vorwort des Herausgebers

Wir sind gewöhnlich mit zwei Konzepten konfrontiert: Zuerst mit linearen Konzepten, die aus logischen Schlussfolgerungen entstehen, und mit nicht-linearen Konzepten, die Sprünge in den Schlussfolgerungen, in der Überzeugung und der Wahrnehmung erfordern mögen. Wir brauchen beide Konzepttypen, um die Welt um uns herum zu erfassen, wie Nicholas Handoll in *Die Anatomie der Potency* eindrücklich vorführt. Wir müssen sowohl die Physik Newtons als auch die Quantenphysik verstehen. In der Praxis der Kranialen Osteopathie verhält es sich entsprechend. Wir müssen die wesentlich linearen Konzepte der Anatomie und Physiologie verstehen. Genauso essenziell sind aber die nicht-linearen Konzepte, die von der Energie handeln, welche das System zusammenhält und ausführt.

Insofern sind die Lehrenden der Osteopathie im kranialen Bereich fortwährend darum bemüht, die Studierenden mit einem Verständnis der differenzierten Teile und der Werkzeuge zu versorgen, mittels derer die Gesamtheit erfahren werden kann. In *Die Anatomie der Potency* vollzieht Handoll beides. Auf liebenswürdige und humorvolle Weise führt er unsere intellektuelle Aufmerksamkeit von den Details hin zu einer umfassenden Perspektive. Aufgrund der Fülle von Informationen und Einsichten, die jenseits unseres gewöhnlichen Wissens liegen, lockert das Buch sanft die Grenzen unserer Denkstrukturen und -erfahrungen auf.

Handoll wird durch eine dramatische Erfahrung nicht-linearer Realität dazu motiviert, das gegenwärtige Wissen der Quantenphysik verständlich darzustellen. Vor dem Hintergrund dieses Kontextes versucht er folgende Fragen zu beantworten: Worin besteht Realität? Was verstehen wir unter sinnlicher Wahrnehmung? Wie interagieren diese beiden Aspekte? Zudem bespricht er viele der scheinbaren Absurditäten und Kontroversen in der Kranialen Osteopathie, welche sich auf die Mechanik und auf die implizierte Dynamik beziehen. Dabei bringt er seine eigenen Interpretationen dieser Sachverhalte zum Ausdruck. Seine Interpretationen gründen auf soliden Schlussfolgerungen und Beobachtungen. Sie verdienen unsere sorgfältige Beachtung.

Dieses Buch ist allen zu empfehlen, die jemals ihre Hände auf einem Patienten platziert haben und dabei über die Fähigkeit des Lebens, zu agieren, staunten – und den Wunsch spürten, den Prozess besser zu verstehen. Mit anderen Worten: Wir empfehlen dieses Buch allen, die Osteopathie praktizieren und ganz in der Tradition der Quantentheoretiker bereit sind, der »evidence based medicine« ein gleichwertiges System zur Seite zu stellen. Wer weiß, möglicherweise bedingen sich »harte« und »weiche« Wissenschaft ebenso, wie dies nach quantentheoretischer Überlegung für Materie und Energie gilt. In diesem Sinne und ganz in der philosophischen Tradition Emanuel Swedenborgs, Ralph W. Emersons, Goethes Naturphilosophie, Herbert Spencers Evolutionstheorie und nicht-zuletzt A. T. Stills Philosophie der Osteopathie wünschen ich Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Christian Hartmann
Pähl, 2004

Vorwort des Übersetzers zur deutschen Ausgabe

Nicholas Handoll ist praktizierender Osteopath und lehrt Osteopathie. Er bezieht sich auf die Kraniale Osteopathie William Garner Sutherlands, die ihm u. a. durch Rollin Becker vermittelt wurde. Darüber ist auch der Zugang zur Osteopathie Andrew Taylor Stills vermittelt. So legt Handoll in seinem Buch Wert darauf, die Prinzipien Stills und Sutherlands zu vertreten und neu zu interpretieren. Dabei geht es vor allem um die wechselseitige Beziehung von Struktur und Funktion, die Einheit des Körpers und das Verständnis vom Körper als selbstheilenden, selbstregulierenden und sich selbst anpassenden Organismus. Die z. T. traumatisch verursachten Verformungen des Primären Respiratorischen Mechanismus (PRM) werden als »Muster« interpretiert, in die ein nach optimaler Gesundheit und Leichtigkeit strebender Körper »entweicht« (*escape*), um so den PRM »ausführen« (*express*) zu können. Das besagte Entweichen folgt dem Evolutionsprinzip des »geringsten Widerstands« – und auf diese Weise legt Handoll seine tiefe Verwurzelung im osteopathischen Denken dar.

Die Rede vom PRM und seinem wesentlichen Aspekt, »der Fluktuation der Zerebrospinalen Flüssigkeit (ZSF)«, wirft allerdings Probleme auf. Zwar wird der PRM durch Palpation als fluktuierende Flüssigkeit empfunden, Messungen der Fluktuationsfrequenz bzw. des dazugehörigen Rhythmus zeigen jedoch ganz unterschiedliche Ergebnisse. Für die Palpation liegt es aber buchstäblich auf der Hand, dass es sowohl die Primäre Respiration als auch die Fluktuation der ZSF *gibt*. Gleichwohl bleiben die unterschiedlichen Messergebnisse. Hinzu kommt, dass Sutherland zwar metaphorische Chiffren aufbaute, diesen aber keine Erklärung folgen lässt. Was bewegt die ZSF? Sutherland sprach vom »Atem des Lebens«, vom »flüssigen Licht«, von der »Potency« als »Flüssigkeit in der Flüssigkeit« usf. In seinen Texten wird immerhin deutlich, dass er an ein Energiepotenzial denkt und bereits in seiner Schule begann die Interpretation dieser Idee im Kontext der Quantentheorie. Für Handoll ist es daher ziemlich klar, dass der bei Sutherland und in der Sutherland-Interpretation recht schwankende Ausdruck *potency* als »Potenzial« wiederzugeben und entsprechend auch zu

übersetzen ist. Für die deutsche Übersetzung wurde jedoch der in der Sutherland-Tradition eingeführte Begriff »Potency« beibehalten, um die weitreichendere Bedeutung gegenüber dem Ausdruck »Potenzial« zu wahren.

Handolls Kernfrage in seinem Buch lautet schlicht: *Woher kommt die Potency?* Ihm zufolge entstammt sie nicht dem Körper. Sie lässt sich als etwas fühlen, das sich selbst nicht bewegt, aber anderes bewegt. Sie ist ein »Begehren« (*desire*), Bewegung auszudrücken. Sie bewegt sich nicht selbst und findet ihre Quelle außerhalb des Körpers. Aber woher? Handolls umfangreicher Versuch, die nachklassische Physik zu rezipieren, soll darauf eine Antwort geben. Sie läuft darauf hinaus, dass es sich um die Energie der Dichte des Vakuums handelt. Dies wird in einzelnen, sehr gut nachvollziehbaren Schritten begründet. Dabei zeigt sich auch, dass das frühere Ideal einer »objektiven« Messbarkeit gegenstandslos wird, was insbesondere bei unkritischen Anhängern der sogenannten »evidence based medicine« auf wenig Gegenliebe stoßen dürfte. Subatomare Teilchen antworten nur auf die Frage, die man an sie stellt. Wird die Frage anders gestellt, antworten sie anders, wie sich besonders nachdrücklich im Doppelspalt-Experiment zeigt. Insofern muss man sich über die variierenden Ergebnisse bei der Messung der Fluktuation der ZSF nicht sonderlich wundern. Denn offenbar hat diese mit den fundamentalen Energieverhältnissen im Universum zu tun. Jeder Eingriff bestimmt also das Ergebnis mit. Auch »Abtasten« ist folglich nicht »objektiv«.

Quantentheoretisch belehrt kehrt die Osteopathie der Art Handolls sicherlich bei Still und Sutherland ein. Denn diese hatten ja unterstellt, dass die Behandlung allenfalls die Hemmnisse beseitigen kann, welche die evolutionär ausgebildeten Selbstheilungskräfte des Körpers blockieren. Für Handoll besteht diese Blockade in einem unausgeglichene Verhältnis der Energie im Körper des Patienten zur homogenen, glatten Energie des Universums. Der Behandler nimmt diese Störung wahr und versucht dem Patienten zu ermöglichen, sein Verhältnis zur Energie des Universums zu harmonisieren: *»Ein Individuum stellt eine Störung in der Energie des Universums dar. Wenn diese Störung verworren ist, dann entsteht Krankheit. Wenn sie in Harmonie mit dem Universum ist, dann besteht Gesundheit.«* Wenn also zur Störung der Energie des Universums, die in der Existenz des Individuums besteht, eine weitere Störung hinzukommt,

dann entsteht Krankheit. Gesundheit besteht, wenn die zusätzliche Störung verschwindet.

Diese Position Handolls wird sicher kritisch erörtert werden. Dazu soll diese Übersetzung beitragen. Mit Handolls Buch wird die Osteopathie aber darüber hinaus insgesamt an verschiedene Diskurse anschlussfähiger. Handoll teilt die Überraschung der Quantenphysiker, dass die klassische Physik nur unter ganz streng definierten Bedingungen gültig ist. Das bleibt aus der Sicht von Außenbeobachtern innerhalb des physikalischen Diskurses und ist insofern gerechtfertigt. Doch die Newtonsche Physik wurde in weiten Bereichen von Philosophie, Wissenschaften und Gesellschaft in der Regel nicht als »gesunder Menschenverstand« (*common sense*) empfunden, sondern angesichts der relativ unscharfen und fluktuierenden Alltagserfahrung doch als eher abstrakt. Der Erfolg dieser Theorie im Alltag besteht freilich in ihrer technisch-praktischen Anwendbarkeit. Mit ihr konnten die Dampfmaschine, die Eisenbahn bis hin zum Computer gebaut werden. Diese technischen Produkte bestimmen den Alltag der Menschen, weil sie den ökonomischen Erfolg der westlichen Gesellschaften ermöglichen haben. Aus dieser Perspektive wurde manches andere weggedrängt.

Doch die romantische Physik, die Kunstlehre des Verstehens (Hermeneutik), die antike Philosophie, auch die Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert erkannten auf je eigene Weise, dass die z. T. unscharfe, diffuse Alltagserfahrung sehr viel näher an der Erfassung der Wirklichkeit liegen könnte, als es die technisch klare Anwendung der klassischen Physik vermochte. So war es auch für den bedeutenden Evolutionstheoretiker Herbert Spencer klar, dass es in der Wirklichkeit keine kontradiktorischen Gegensätze geben kann (wenn etwas der Fall ist, dann kann sein Gegenteil nicht der Fall sein – und umgekehrt). Diese auch sonst in der Philosophie seit Platon beachtete Wahrheit ist durch die Quantenphysik überraschend bestätigt worden. Im subatomaren Bereich zeigt sich, dass unsere oft harten Wirklichkeitskonstruktionen eher illusionär sind und die Frage aufwerfen, warum wir gelegentlich mit kontradiktorischen Gegensätzen arbeiten möchten. Es überrascht nicht, dass Werner Heisenberg von seiner experimentellen Erfahrung her Interesse an Goethes Farbenlehre entwickeln konnte. Im Kern der Realität gibt es keine kontradiktorischen Gegensätze, sondern immer nur Übergänge und das Zugleich verschiedener Möglichkeiten. Mithin kehrt

die Physik mit der Quantenphysik aus einer Außenperspektive betrachtet zur allgemeinen Vernunft des Abendlandes zurück und wird dort – außer von den auf harte Fakten pochenden Behandlern – gerne begrüßt. In diesem Zusammenhang dürfte es sehr spannend sein, zu sehen, welche Möglichkeiten Handolls Buch für die Osteopathie erschließen wird – und welche *potency* diese tatsächlich besitzt.

PD Dr. Martin Pöttner,
Heidelberg, 2004

Hinführung

Die Anatomie der Potency ist der Versuch des Autors, aus seiner Erfahrung in der Praxis eine verständliche Bedeutung zu erarbeiten. Das Buch wurde geschrieben, um ihnen zu helfen, die physiologischen Prozesse etwas besser zu verstehen, die hinter William Sutherlands Konzept des Primären Respiratorischen Mechanismus stehen können. Hinzu kommt als weiterer Schwerpunkt die Interaktion zwischen Behandler und Patient. Es geht um eine Untersuchung des Selbstheilungspotenzials im Körper und um die Art und Weise, wie die Osteopathie mit ihm in Kontakt tritt.

Der erste Teil des Buchs diskutiert die Hypothese Sutherlands und spricht einige Fehlinterpretationen und verwirrende Themenbereiche an. Der zweite Teil versucht in Bezug auf die Relativitätstheorie Einsteins und die Quantenmechanik zu verstehen, wer wir als Menschen in unserer Umwelt eigentlich sind. Sobald wir erfassen können, wer wir sind, was wir sind und wo wir uns befinden, werden wir besser verstehen, was wir tun und vielleicht auch, wohin wir gehen werden.

Das Buch arbeitet auf der Verständnisebene der Philosophie der Osteopathie und ihrer Ausprägung bei Sutherland, wie sie in *Einige Gedanken* und in *Unterweisungen in der Wissenschaft der Osteopathie* enthalten ist. Es setzt zudem anatomisches Wissen voraus. Daher werden die meisten anatomischen Begriffe nicht erklärt.

William Sutherlands Konzept des Primären Respiratorischen Mechanismus ist keine Theorie, sondern stellt eine Hypothese dar. Eine Theorie besteht in einer Unterstellung, die Beobachtungen erklärt und Ereignisse voraussagt. Eine Theorie lässt sich nicht beweisen, sondern nur als Modell verwenden, bis sie sich als falsch erweist und durch eine bessere Theorie ersetzt wird. Eine Hypothese besteht hingegen in einer Unterstellung, die als Basis von Schlussfolgerungen dient. Sutherlands Hypothese besteht in einem Arbeitsmodell, das auf jenen Prinzipien der Osteopathie beruht, welche zuerst von A. T. Still benannt wurden. Sie dienen als praktische Anleitungen für Osteopathen bei der Behandlung von Patienten. Es handelt sich ebenfalls um ein Modell, das so lange gilt, bis es

durch ein anderes ersetzt wird. In diesem Buch wird eine Erklärung dafür angeboten, wie der Primäre Respiratorische Mechanismus funktioniert.

Im Text werden die Ausdrücke »Praktiker«, »Kliniker« und »Behandler« weitgehend austauschbar verwendet und beziehen sich insbesondere auf den osteopathischen Praktiker, Kliniker und Behandler.

Ich werde über Energie sprechen. Die Energie ist das Potenzial einer Wirkung. Es handelt sich um die Potency oder das Potenzial, damit etwas geschieht bzw. sich etwas verändert.

Gelegentlich erscheint der Text redundant. Das geschieht bewusst, denn manchmal stellen Wörter eine unangemessene Übertragung der Bedeutung dar. So habe ich zuweilen versucht, dasselbe auf verschiedene Weise auszudrücken, um Verwirrung oder Fehlinterpretation zu minimieren. Ich hoffe, dass dadurch ein übermäßiges Vertrauen in bestimmte Wörter vermieden wird und so eine Bewegung entsteht, welche die zugrunde liegenden Bilder deutlicher macht. Ich entschuldige mich bei allen, denen das zu langweilig erscheint.

Es wirkt in einem derartigen Text unbeholfen, immer weibliche und männliche Wörter zu unterscheiden. Deshalb habe ich mich dazu entschlossen, ein Pronomen zur Bezeichnung beider Geschlechter zu verwenden. Da ich männlich bin, würde es sehr künstlich erscheinen, wenn ich weibliche Pronomina wählen würde. Daher bitte ich Sie, mir zu glauben, dass in diesem Buch »er«, »ihm« und »sein« immer auch »sie«, »ihre« und »ihr« bezeichnet. Ich hoffe, dass meine Kolleginnen dies ertragen können.

Letztlich befassen wir uns nicht mit Strukturen, sondern mit Prozessen. Wir schätzen den Prozess durch die Struktur ein. Wir erfassen die Struktur und verstehen die Funktion der Struktur. Wir werden mit dem Funktionieren der Struktur vertraut und erfahren den Prozess der Struktur. Schließlich entfällt die Bedeutung der Struktur und wir sind ohne Einschränkungen mit dem reinen, unvermischten Prozess konfrontiert.

Ob wir eine lebendige Antwort finden, hängt oft davon ab, dass wir jenen adäquaten geistigen Rahmen erreichen, der es uns ermöglicht, die angemessene Frage zu stellen.

Nicholas Handoll
Fields Place
Hertfordshire

Danksagungen

Ich schulde vielen Menschen Dank für direkte oder indirekte Beiträge zu diesem Buch. Ich danke Simon Dunmore, Ph. D., Dozent der Biomedizinischen Wissenschaften, School of Health Sciences, University of Wolverhampton, für seine unschätzbare Kritik am ersten Entwurf. Zu danken für seine Liebe zu Worten, Büchern und zur literarischen Gestaltung habe ich meinem guten Freund Glenn Storhaug von Five Seasons Press, der den letzten Entwurf redigierte und die Textproduktion begleitete. Besonderer Dank gilt meinem Sohn für das Bearbeiten der Grafiken.

Vielen Kollegen bin ich zu Dank verpflichtet. Ich hebe drei aus Amerika hervor. Dr. Anne Wales und Dr. Louis Hasbrouck danke ich für die gewissenhaften Überprüfungen des Textes, für ihre lebenslange Hingabe an die Osteopathie und die langjährige Vermittlung ihres reichen Wissens- und Erfahrungsschatzes an Studenten. Besonderer Dank geht an Dr. Rachel Brooks für ihre sorgfältige Kritik des Textes. Dazu hat sie außerordentlich großzügig ihre Ideen und ihre Liebe zur Osteopathie mit mir geteilt.

Fünf in Großbritannien ausgebildete Osteopathen möchte ich erwähnen. Ich danke Colin Dove, dem früheren Rektor der British School of Osteopathy, für seine unerschöpfliche Unterstützung, seine Ermutigung und seinen Rat über die Jahre hin, Jacques Duval in Paris für seine Inspiration und die Leidenschaft für die Osteopathie, Carol Penn für ihre Freundschaft, Inspiration und stetige Unterstützung, schließlich Suzanna Thorpe in Perth, Australien, für das inspirierende Gespräch auf der Reise nach London im Anschluss an den S. C. C.-Kurs in Leeds 1995.

Meinen besonderen Dank möchte ich an drei weitere Osteopathen aus Amerika richten. Sie können ihn nicht erhalten, doch ohne sie wäre das Buch nicht möglich gewesen. Es handelt sich um Rollin Becker, William Sutherland und Andrew Still.

Vermutlich muss mein größter Dank an meine Patienten gehen, denn ich habe von ihnen mehr gelernt als ich sonst von irgendjemandem hätte lernen können.

An letzter, aber keineswegs unwichtigster Stelle möchte ich Jane und auch Guy, Edward und Beth danken. Sie ertrugen jahrelang, dass sich ihr Vater auf einem anderen Planeten befand, sodass »Nicht schon wieder Photonen!« zu einem Familienslogan wurde.

1. Ein Kampf

Während der frühen 1980er Jahren dachte ich längere Zeit darüber nach, worin der Primäre Respiratorische Mechanismus besteht und wovon er angetrieben wird. Ich nahm bei meinen Patienten immer mehr Ereignisse wahr, die ich nicht erklären konnte. Mir wurden verschiedene Qualitäten der Gewebestrukturen bewusster. Unter meinen Händen vollzogen sich Veränderungen, die ich nicht erwartet und initiiert hatte. Stets spürte ich nach einer derartigen Veränderung, dass sich die Gewebe angenehmer, entspannter und leichter anfühlten. Sie schienen sich glücklicher zu fühlen. Gelegentlich schienen die Gewebe des Patienten – so vermittelte es mir mein Tastsinn – tatsächlich zu lächeln. Nach einem derartigen Ereignis berichteten die Patienten stets, dass sich die Symptome deutlich verbessert hatten oder dass sie sich allgemein wohler fühlten. Manchmal vermochten sie dies sprachlich nicht angemessen auszudrücken. Sie wussten aber, dass sie sich leichter, lockerer fühlten und aktiver sein konnten. Plötzlich verschwand die Erfahrung von Steifheit, Schmerz und Beschwerden nach einer Aktivität. Ebenso verhielt es sich bei anderen Tätigkeiten wie Autofahren und Gartenarbeit, die gewöhnlich Schmerzen bereiteten. Oft teilten die Patienten mit, dass sie, bevor sie sich besser fühlten, gar nicht wahrgenommen hätten, wie schlecht es ihnen gegangen sei. Sie sagten, dass sie sich nun einfach gut fühlten, gelegentlich sogar besser als in vielen Jahren zuvor.

Ich entdeckte, dass ich die Inspiration und Expiration des Primären Respiratorischen Mechanismus – wie Sutherland dies beschrieben hatte – am deutlichsten nach einer solchen Veränderung der Gewebestruktur wahrnehmen konnte. Eine sanfte, plötzliche Erleichterung, tief innen im Körper, war für mich zu spüren. Sie ereignete sich unmittelbar und ging zart vor sich. Sie kam ohne Vorankündigung und zuweilen konnte ich nicht herausfinden, wo sie sich ereignete. Wenn ich ihrer gewahr wurde, war die Veränderung schon verschwunden wie ein winziges Flackern. Manchmal folgte ihr eine umfassende Neuanpassung der Körpergewebe, als würden große Faszien-schichten ihre Position zueinander langsam und überlegt neu anpassen. Oft seufzte der Patient tief. Dann folgte ein massives Einatmen, tiefer und voluminöser als beim Füllen der Lungen. Es kam

von irgendwoher im Körper, als atme die ganze Person ein, sodass meine Hände gedehnt und vom Körper weggestoßen wurden. Die Gewebe wollten auf der anschwellenden Tide der Energie balanciert treiben. Anschließend begehrten sie danach, wieder auszuatmen, wobei sie in einigen Bereichen leichter zurückgingen als in anderen. Dann atmete der Körper überall in seiner ganzen Gestalt erneut ein. Mir erschien es, als ginge dies selbstgesteuert vor sich.

Ich begriff bald, wann es Zeit war, aufzuhören und den Körper das Ziel der Veränderungen, auf das er hinauswollte, alleine suchen zu lassen.

Ich war sehr daran interessiert, herauszufinden, was da vor sich ging. Ich las, was mir zwischen die Finger kam. Ich überprüfte meine Anatomiekenntnisse. Meine Physiologiebücher stellten dabei keine große Hilfe dar. Sobald ich meine Patienten palpierete, spürte ich, dass das Zentrale Nervensystem (ZNS) und die Zerebrospinale Flüssigkeit (ZSF) wesentlich an der Quelle des Primären Respiratorischen Mechanismus beteiligt waren.

Das Zentrale Nervensystem fließt in der Zerebrospinalen Flüssigkeit und reagiert mit ihr als eine Einheit, als wäre es ein Teil von ihr. Das spezifische Gewicht des Gehirns beträgt ungefähr 1,04, während das spezifische Gewicht der Zerebrospinalen Flüssigkeit ungefähr 1,007 beträgt. Daher schwebt das Gehirn, das an der Luft über 1500 Gramm wiegt, mit einem funktionellen Gewicht von 50 Gramm gleichmäßig in der ZSF. Man sagt, dies sei der Fall, um das Gehirn vor physischen Erschütterungen zu schützen. Zweifellos ist das zutreffend. Doch der wesentliche funktionale Punkt wird damit nicht erfasst. Das Gehirn schwebt nahezu ohne Gewicht in der ZSF, folglich arbeiten Gehirn und ZSF mechanisch als Einheit zusammen. Gehirn und ZSF bewegen sich und reagieren so, als seien sie ein und dasselbe.

Gleichwohl ermöglicht der geringe Unterschied im spezifischen Gewicht ein palpatorisches Erfühlen, ob es sich um die Bewegung des Gehirns oder um die Bewegung der ZSF handelt. Für mich fühlt es sich nicht so an, als treibe das ZNS den Mechanismus an. Das Gehirngewebe besitzt wahrscheinlich keine entsprechende Zähigkeit. Das ZNS hat meiner Wahrnehmung nach keine eigene Kraft. Aus meiner Sicht ist das ZNS daher passiv. Mir erscheint es vielmehr so, als entstamme die Bewegung der ZSF. Sutherland pflegte zu sagen, die bewegende Kraft komme von der ZSF. Dennoch erschien es mir bei meinen Ver-

suchen, diese Lebenskraft zu ertasten, immer deutlicher, dass sie nicht *von* der ZSF kommt. Es schien jenseits von ihr eine antreibende Kraft zu geben, welche *durch* die ZSF kam.

So drängte sich mir der unausweichliche Schluss auf, dass irgendetwas anderes diesen Mechanismus antreibt. Worum es sich dabei auch handelte: Es induzierte offensichtlich eine Fluktuation im Körper, die Sutherlands Beschreibung entsprach. Meine Empfindungen entsprangen vermutlich nicht aus mir selbst oder stellten Einbildungen dar, da es sich trotz ihres Wesens um eine konsistente und (wieder)erkennbare Bewegung in jedem Patienten als jeweils einzigartiger Ausdruck und Charakter bei jedem Individuum handelte. Wenn sich eine Veränderung ereignete, wurde diese nicht bewusst von mir induziert oder geleitet. Ich hatte auch nicht die Erwartung, sie würde irgendwann oder irgendwo im Körper stattfinden. Häufig wurde ich sogar von den Ereignissen überrascht. Dies ist auch heute noch so. Doch was trieb diesen Mechanismus an? Was verursachte seine Veränderung und worin bestand die Quelle seiner Energie?

Bald begriff ich, dass es an der Zeit war, loszulassen und den Körper jene Veränderungen, die er vollziehen wollte, alleine vollenden zu lassen.

Ich fragte Dr. Rollin Becker um Rat. Becker war Schüler Sutherlands und sehr mit ihm vertraut. Beckers Vater war Schüler von A. T. Still gewesen und hatte später mit ihm gemeinsam an seiner Schule in Kirksville gelehrt. Rollin Becker befasste sich also schon früh mit der osteopathischen Philosophie. Rollin Becker war einer der wenigen Behandler, denen gegenüber Sutherland seine Gedanken und Ideen hinreichend frei zu äußern wagte. Er vertraute darauf, dass Becker verstehen könne, was er auszudrücken versuchte. Becker selbst war ein inspirierender Lehrer, der für gewöhnlich anhand von Beispielen lehrte. Allerdings war er für seinen sparsamen Umgang mit Worten bekannt. Einer seiner besten Freunde und Kollegen beschrieb sein Verhalten gegenüber Kranken liebevoll als das einer Kobra. Als ich Becker über die Quelle des Primären Respiratorischen Mechanismus befragte, lautete sein charakteristisch »erhabener«¹ Rat: »Beschäftigen Sie sich mit Quantenmechanik!« Das war alles. So war Becker. So lautete sein Rat. Und nun fangen Sie damit was an.

1 Die Ironie ist für diejenigen bestimmt, die Dr. Becker kannten.

Ich kämpfte weiter, um eine verständliche Interpretation meiner Palpation zu erreichen. Schließlich machte ich ohne Vorwarnung eine fremdartige und unerwartete Erfahrung: Eines Nachmittags saß ich während einer Besprechung in einem Raum. Ich lehnte mich mit meinem Stuhl entsprechend weit gegen die Wand, bis ich eine derart bequeme Lage erreichte, dass ich mich gar nicht mehr bewegen wollte. Ich war keineswegs schläfrig, sondern äußerst wach. Plötzlich veränderte sich der Raum. Alles Feste ringsum war nicht mehr fest. Der Tisch, der Stuhl, die Wände waren nicht mehr fest und starr, sondern ein weiches Gallert. Das Gebäude war beweglich und breiig. Die Granitwände des gegenüberliegenden Gebäudes, das ich durch das Fenster sah, erschienen mir wie von einem Windhauch bewegte Gazegardinen. Der gesamte materielle »Stoff« um mich herum – auch ich selbst und die anderen Menschen im Raum – tauchte unter und trieb wie eine Qualle im Meer. Ich empfand, dass wir alle völlig der Macht der Wellen und Strömungen unterworfen waren, die uns umgaben und von denen wir hochgehoben und umhergewirbelt wurden. Die gesamte Realität um mich herum war einer enormen Energie von unglaublicher Kraft unterworfen, sodass unsere armseligen Gebäude im Angesicht einer ultimativen Realität unbedeutend wurden. Wir kommen von ihr und hängen ganz von ihr ab. Ich saß gebannt da und beobachtete – oder fühlte eher wie bei einer Innenwahrnehmung – die überwältigende Energie, Kraft und Macht. Wir schwammen unter Wasser, ganz einbezogen in die Quelle aller Dinge. Es gab kein Oben, kein Unten, bloß Überall.

Mir schien dies zehn Minuten zu dauern, obwohl es wahrscheinlich nur zwei waren. Ich wollte nicht, dass es aufhört. Doch langsam begann die Wahrnehmung zu verblassen und schließlich erfasste wieder die gewöhnliche Realität mein Bewusstsein. Ich hörte die Menschen noch sprechen, aber ich war ganz still. Was war das? Was hatte sich da ereignet? Ich hatte den Eindruck, eine [von der Alltagserfahrung] sich unterscheidende, tiefere Ebene der Realität erfahren zu haben. Mir drängte sich eine seltsame Empfindung auf, als wolle mir jemand etwas zeigen. Mir war ein kurzer Blick hinter den Vorhang gewährt worden.

Wie konnte ich dies erforschen? Ich musste diese Bewusstseins Ebene erneut erreichen und herausfinden, was sie bedeutete. Zwar hatte ich nicht gerade eine Episode des Films *Star Wars* gesehen. Doch war es nicht möglich, die Worte

»Die Macht ist mit dir!« zu vernehmen? Irgendwie wusste ich nun, dass sich der Ursprung der Kraft des Primären Respiratorischen Mechanismus nicht innerhalb des Körpers befand.

Ich rang darum, die Bedeutung jener Erfahrung herauszufinden. Die Aufgabe bestand darin, zu erkennen, was uns funktionieren lässt. Ich beherzigte Dr. Beckers Rat: »Beschäftigen Sie sich mit Quantenmechanik!« Ich legte die gängige wissenschaftliche Literatur beiseite, um eine Erklärung für das Geschehene zu finden und eine Verständnishilfe für wenigstens einen Aspekt dieser überwältigenden Erfahrung zu bekommen. Ich wusste absolut nichts über Quantenmechanik. Folglich musste ich ins Wasser springen und schwimmen lernen.

Durch meine Lernerfahrung verwandelte sich meine Wahrnehmung in Bezug auf das, was ich für meine Patienten tun kann, substanziell – und die Resultate scheinen dies zu bestätigen. Ich bin in der Lage, eine größere Palette von Fällen zu behandeln. Ich erreiche eine tiefere Ebene als je zuvor. Bei den Patienten zeigt sich keine Neigung zu rezidivierenden Symptomen. Letztere bessern sich vielmehr nicht nur, sondern die Patienten fühlen sich *wobl*. Mir scheint, als gelange ich an eine tiefere Ebene der Physiologie des Körpers. So wird es dem Körper besser ermöglicht, das zu tun, was er will und braucht.

Dennoch gibt es keinen magischen Schalter. Es gibt kein besonderes Geheimnis, das erschlossen werden müsste, damit dies funktioniert. Es gibt keinen Heiligen Gral einer unbekanntten Kraft. Die Arbeit besteht im Anwenden eines gründlichen Wissens in Anatomie, Physiologie und Mechanik. Sie erfordert Konzentration, Praxis und die Entschlossenheit, etwas zu entdecken, was jenseits des Horizonts liegt. Mein eigener Horizont befindet sich immer noch in der gleichen Entfernung wie immer. Doch rückblickend habe ich unterschiedliche Horizonte durchschritten. Jetzt akzeptiere ich, dass ich niemals den letzten Horizont erreichen werde. Er wird sich stets so weit entfernt von mir befinden wie immer. Mir ist die Einsicht erschlossen, dass es stets mehr zu verstehen und zu entdecken gibt. Dies ist ein beachtlicher Anreiz und Ansporn. Nicht zuletzt ist es schön, zu wissen, dass ich niemals gelangweilt sein werde.

Zunächst verstand ich vom Primären Respiratorischen Mechanismus, dass er nicht mit den üblichen Begriffen erklärt werden kann. Wir müssen uns davor hüten, eine Frage zu stellen und sofort festzulegen, in welchen Begriffen die

Antwort erfolgen soll. Beispielsweise lassen sich die Umlaufbahnen der Planeten um die Sonne nicht nur mit der Newtonschen Mechanik erklären. Um dies zu erfassen, musste Einstein sich darauf beziehend eine andere Perspektive finden. Entsprechend muss auch beim Erklären des Primären Respiratorischen Mechanismus die Perspektive eine andere sein.

Genau dies versucht dieses Buch. Es basiert auf der rezipierten und verarbeiteten Weisheit zahlreicher Autoren. Ich hoffe, dass ich sorgfältig auf sie Bezug nehme. Der Zugang in diesem Buch beginnt nicht dort, wo ich selbst begonnen habe. Ich habe für diese Darstellung einen Zugang gewählt, der es anderen hoffentlich erlaubt, die Sachverhalte leichter zu verstehen, als dies bei mir der Fall war, und ich hoffe, dass ich etwas von jenem enormen Reiz mitteilen kann, der sich mir geboten hat.